

Sibylle Berg

Helges Leben

Ein schönes Theaterstück von Frau Berg
in Zusammenarbeit mit Herrn Helbling

RO 330

Bestimmungen über das Aufführungsrecht

Dieses Stück ist vollumfänglich urheberrechtlich geschützt.

Alle Rechte, auch die der Übersetzung, Verfilmung, Rundfunk- und Fernsehübertragung sowie die teilweise oder vollständige Verwendung in elektronischen Medien sind vorbehalten.

Unerlaubtes Aufführen, Abschreiben, Vervielfältigen oder Weitergeben des Textes, auch auszugsweise, muss als Verstoß gegen geltendes Urheberrecht verfolgt werden. Den Bühnen gegenüber als Handschrift gedruckt.

Das Recht zur Aufführung erwerben Schul- Studenten- und Amateurtheater vom Deutschen Theaterverlag, <http://www.dtver.de>. Bitte kontaktieren Sie uns.

Professionelle Theater wenden sich bitte an den Rowohlt Theater Verlag, Hamburger Straße 17, 21465 Reinbek.

Personen & Tiere:

Helge

Helges Vater

Helges Mutter

Helges Angst

Tina

Tinas Angst

Krankenschwester

Frau Gott

Tod

Tapir

Reh

Schnapphamster

Das Vorspiel

Frau Gott: Es werde Licht!

Tod: Geht das wieder los.

Frau Gott: Und ich erschaffe ... hoho ... einen Wurm.

Tod: Lieber Gott. Setzen Sie sich, trinken Sie einen Tee. Das wird schon alles wieder.

Frau Gott: Jetzt haben Sie meinen Wurm totgemacht. Alles machen Sie kaputt. Dass die Menschen ausgestorben sind, ist auch Ihre Schuld. Tod. Sie Schwein.

Tod: Sie machen sie, ich mach sie wieder weg. Das ist mein Beruf.

Frau Gott: Aber Sie haben alle weggemacht.

Tod: Die hatten drum gebeten. Und – jetzt hören Sie auf, sich zu bemitleiden. Okay, die Menschen sind nicht mehr, die Tiere regieren, es ist langweilig, und sicher waren wir mal wichtiger, aber verdammt, wir leben noch, wir haben einen Job und das Fernsehen und ... Oh Mann, ich möchte mal wieder so richtig töten.

Frau Gott: Und ich möchte mal wieder eine Welt erschaffen und nicht so einen Mist.

Tod: Der Mist heißt Entertainment. Wer hat uns heute gebucht?

Frau Gott: Ein Tapir.

Tod: Na sehen Sie. Da können Sie Leben werden lassen und sich wichtig fühlen, und am Ende zeige ich Ihnen, wer die Welt wirklich regiert.

Frau Gott: Sicher nicht.

Tod: Wollen wir wetten?

Erster Teil: Geburt bis siebzehn

1. Szene

- Tapir: So, Frau ... äh ...
- Frau Gott: Gott.
- Tapir: Ja, also, Frau, äh, dann lassen Sie mal hören, was Sie heute auf Lager haben.
- Frau Gott: Eine Kriegsdarbietung. 5000 Mann, Flak, Torpedos, Bunsenbrenner, Genitalschutz.
- Tapir: Tss, ungepflegte Kleidung, zuviel Testosteron.
- Frau Gott: Der Tod des Tut-enchAmun, Sarkophag, Ameisenfraß, Wurmbefall in der Milzgegend.
- Tapir: Bildungsbürgerzeug. Ich glaube, mir wäre heute nach etwas Einfachem.
- Frau Gott: Initialisierungsriten der Nuba ...
- Tapir: Zu intim. Nein, ich hätte heute Lust auf ein ganz normales kleines Menschenleben.
- Frau Gott: Haben wir. Machen wir. Gute Wahl. Für wie viele Zuschauer, wenn ich fragen darf?
- Tapir: Ich und meine Gattin, vielleicht bekommen wir später noch Besuch, aber was geht Sie das an? Ändert das was am Preis?
- Frau Gott: Selbstredend nicht. Ich frage wegen der Besetzung. Also, ich wiederhole: ein einfaches kleines Menschenleben. Vier Akte, möchten Sie in den Pausen wieder Karaoke spielen oder Werbung?
- Tapir: Werbung und Kunststücke. Und nicht wieder soviel Sex wie letztens.
- Frau Gott: Sie wollten ein belgisches Stück ...
- Tapir: Genug geschwätzt. Ich zahle Ihnen 3000 Liter Ambrosia inklusive Mehrwertsteuer. Sie können direkt beginnen.
- Frau Gott: Großes gerne.
- Tapir: Schatzi, es geht los.

Reh: Ist auch kein Sex dabei?

Tapir: Sicher nicht, meine Zarte. Komm und bring die Möhren mit.

Frau Gott: Meine lieben Zuschauer. Ich schaffe Ihnen heute: Helges Leben. Alle Darsteller für ein normales Menschenleben auf die Hauptbühne.

*Alle treten auf und singen zusammen "Ponte Cenere".
Helga und Helmut treten vor.*

Frau Gott: Das sind Helga und Helmut, die gleich ein Kind der Liebe herstellen werden. Von den ersten Worten an wusste Helga, dass Helmut der Mann ihres Lebens ist. Dürfen wir kurz nochmal die ersten Worte haben?

Helmut: Ey du, ich, äh, also, ich meine ...

Frau Gott: Keiner glaubte, dass die Beziehung zwischen der intellektuellen Frauenzeitschriftredakteurin und dem Speditionsangestellten von langer Dauer sein könnte. Doch sie ließ sich ganz gut an.

Tod: *(singt)* Die Liebe, die Liebe, die Liebe.
Die Liebe, die Liebe, die Liebe.
Was ist mein Leben fad und leer,
Wenn da nicht die Liebe wär.
Die Liebe, die Liebe, die Liebe.
Die Liebe, die Liebe, die Liebe.

Frau Gott: Danke, Frau Tod, für den kleinen Beitrag.

Tod: Dafür nicht.

Helmut: Du bist so jung, und schön. Und hattest noch nie einen anderen. Ich glaube, ich muss dich beschützen. Ich mag das gerne, wenn ich eine Frau beschützen kann.

Helga: Manchmal, wenn ich dich nachts ansehe, muss ich weinen. Es weint aus mir, bilden sich kleine Türme auf dir, aus Schießscharten Lanzen in deine Haut, verbunden mit dem Bett, kannst du dich nicht mehr bewegen, ach dass du doch immer so liegen würdest für mich.
Ich habe noch nie so empfunden. Nicht für meine Eltern. Nicht für meinen Hund.

Helmut: Ich auch.

Helga: Ich kann mir vorstellen, wie wir alt miteinander werden. Wollen wir zusammenziehen?

Helmut: Meine Liebe hält für ewig. Und wenn wir zusammen wohnen, kann ich dich noch öfter ficken. Ich wär dann auch schon wieder so weit ...

Reh: Du hast versprochen, dass es ohne Sex ist.

Tapir: Schau, Hasi ...

Reh: Hör sofort auf, mich mit dem Namen deiner Exfrau anzureden.

Tapir: Hör zu, Schneckchen, das ist ein Menschenleben, und Menschen haben Sex. Wir wollen doch etwas über unsere Vorfahren lernen. Auch wenn es nicht immer appetitlich ist. Und vergiss nicht, so albern sie uns auch erscheinen mögen, am Ende ihrer Hochkultur haben sie sich ähnlich vermehrt wie wir.

Reh: Klinisch?

Tapir: Klinisch, mein kleiner Molch. Jetzt schau wir weiter.

Helga & Helmut: *(abwechselnd)* Oh, Helga, oh Helmut, oh Helga, oh Helmut, oh Helga, oh Helmut, oh Helga, oh Helmut.

Das Paar kopuliert.

Helmut: Danke.

Helga: Ich habe empfangen.

2. Szene

Tod: *(singt)* Ein Kind im Uterusse schwimmt,
Es ist zu nix speziell bestimmt.
Die Frau wirds auf die Erde drücken,
Zu ihrem eigenen Entzücken.
Was es dann mit dem Leben macht,
Darüber wird nicht nachgedacht.
Du kleines Kind, ich sage dir,
Bleib besser ganz weit fort von hier.

Helga: Ich bin jetzt genug schwanger.

Helga kommt nieder, Tod hilft beim Gebären.

Tod: Wie schön, es ist eine Nachgeburt geworden. Dann werd ich das mal einpacken.

Frau Gott: Würden Sie es bitte wieder hinlegen. Frau Tod.

Tod: Das ist doch nix.

Frau Gott: Das ist Helge, und in den ersten drei Jahren seines Lebens entdeckt er die Welt. Die besteht aus Helga und Helmut, aus Sonnenflecken an seiner Zimmerdecke, den Autolichtern nachts an der Wand, aus feinen Gerüchen und aufnahmestarken Windeln ...

Frau Gott: Dann fing der Ärger an: Geräusche und unangenehme Gefühle. Schweigen, Schreien, Geschirr, das zerbricht wie die Liebe von Helga und Helmut. Doch da ist Helge.

Helge: Ja, da bin ich.

Frau Gott: Und Helge bekam Angst.

Helges Angst tritt auf.

Helges Angst: Guten Tag. Darf ich mich vorstellen: Frederic Angst. Für den neuen Kunden hätte ich ein paar sehr schöne neue Ängste im Angebot. Vielleicht darf ich Ihnen das mal zeigen. *(Er öffnet sein Köfferchen.)* Das ist das Standardangebot: Angst vor dem Leben, vor dem Versagen, vor dem Tod. Kennen wir, immer gut, aber sehen Sie hier: Angst vor Bordsteinen, die hochklappen und den Menschen stürzen lassen. Angst vor nässenden Hangars, die sich zusammenrotten in der Nacht, vor dem Verlust von Körperteilen im Schlaf, vor neurotischen Insekten ...

Frau Gott: Sehr schön. Ich nehme einmal die Lebensangst und, lassen Sie mal schauen, vielleicht noch eine Naturkatastrophenangst. Das wars.

Helges Angst: Das wars?

Frau Gott: Ja. Das wars.

Helges Angst: Wo ist der Kunde?

Frau Gott: Das ist Helge.

Helges Angst: Guten Tag, Helge. Ich bin deine Angst. Von nun an bist du nie mehr alleine. Ist das nicht schön? Wir werden uns prima verstehen. Ich hab da ein gutes Gefühl. Hm, du kannst noch nicht reden, was? Na, wird schon. Ich richte mich jetzt mal nett bei dir ein, und dann fangen wir an zu arbeiten.

Reh: Schatz, wollen wir nicht ein bisschen cruisen? Es kommt ja sowieso, was immer kommt.

Tapir: Ich finde es spannend.

Das Telefon klingelt. Der Tapir geht ran.

Tapir: Karl Tapir. Futterhandel Im- & Export. Ach, Rudi, du bist es. Kommst du noch vorbei? Och, nichts Besonderes. Wir schauen Menschenleben im Partykeller. Gerne. Ich freu mich.

Reh: Nicht schon wieder Rudi.

Tapir: Er ist unser Freund.

Reh: Ich mag Schnapphamster nicht.

Wirft sauer einen Stoffschnapphamster auf die Bühne.

Tapir: Ich will jetzt nicht diskutieren. Schau mal, so ein schönes Menschenleben.

Helga: Ein Hund, wie süß. Ich liebe Tiere. Sie sind irgendwie so ehrlich.

Reh: Blöd wie Mensch.

Helga: Ich wache auf und weiß schon, dass der Tag nicht lang wird. Die Stunden gefüllt mit wichtigen Dingen. Erst die Lymphdrainage, Himmel, bin ich dick geworden, ich muss jetzt mal absaugen lassen. Das kann man mitnehmen, in Flaschen, und mit denen noch was unternehmen. Ist ja ein Teil von mir. Man muss sich akzeptieren. Das Poweryoga ist ausgefallen, im Büro habe ich den ganzen Tag telefoniert. Der große Blandini macht die Bilder von Cher. Meine Güte, die sieht aus wie eine Mumie. Bei Prada ist Ausverkauf. Prada macht alt. Himmel, ich habe zugenommen. Ich muss zur Lymphdrainage. 150 Schnapphamster mussten wir besorgen für das Shooting mit Madonna. Die ist alt. Fotografen sind das Letzte. Ich finde wichtig, dass man was Wichtiges macht in seinem Leben.

Helmut: Ich steh um sechs auf. Ich fahr mit der U-Bahn. Ich bin müde. Ich geh in die Spedition. Ich arbeite, bis es dunkel wird. Dann gehe ich noch einen trinken. Mit den Schnapphamstern. Mehr liegt nicht drin.

Die Schnapphamster: Das stimmt. Er trinkt mit uns. Mehr liegt nicht drin.

Helga: *(krault den Schnapphamster)* So ein Hund braucht ja den Menschen, sonst ist er verloren. Was ich bei Tieren mag, ist, dass sie einen so bedingungslos lieben.

Tapir: Alberne Person.

Helmut: Ich gehe nicht gerne nach Hause. Die Frau schaut mich an, dass mir ungemütlich wird. Mit dem Jungen kann ich nichts anfangen. Vielleicht später. Ich komme also nach Hause, sehe fern und hoffe, dass sie nicht wieder anfängt, mit mir zu streiten. Um den Jungen kümmert sie sich nicht sehr. Keine Ahnung, ob sie ihn heute aus der Krippe geholt hat. Der tut mir leid. Aber ich weiß nicht, was ich mit ihm machen soll. Mir wird so ungemütlich, wenn der Junge mich ansieht und ich nicht weiß, was tun.

Helge ist noch in der Kinderkrippe und wird nicht abgeholt.

Helges Angst: Sie haben dich vergessen. Schwamm drüber. Dann sind wir unter uns. Schau mal, wie dunkel es ist. Stell dir vor, es würde immer so bleiben. Du alleine in einem Gitterbett, und die Welt vergisst dich einfach, die Geräusche in der Nacht, die sind doch wirklich gruslig. Aber was solls. Zu Hause ist es doch auch nicht besser. Berühren tut dich keiner. Schade eigentlich.

Reh: Das arme Junge. Sie mögen es nicht.

Tapir: Hast du gehört: Sie mögen dich nicht.

Reh: Sei doch nicht so herzlos.

Tapir: Es ist doch nur ein Mensch.

Reh: Aber sie haben Gefühle. Sie denken.

Tapir: Sie haben Instinkte, das ist ein Unterschied. *(Zu Helge)* Weißt du, was mit Kindern geschieht, die keiner mag? Sie werden in eine Grube am Stadtrand geschmissen, da hat es Käfer, die unter die Haut von den Kindern kriechen, um die Kinder auszuhöhlen. Aber es gibt da etwas, das du tun könntest. Du könntest ein wenig mutig sein. Nur wer mutig ist, wird geliebt. Denk mal drüber nach.

Helga: Ich glaub ja nicht an Astrologie, aber irgendwas ist da schon dran. Männer sind das schwache Geschlecht. Lifestyle ist mir nicht wichtig. Aber ästhetisch soll es schon sein. Ich achte sehr auf gesunde Ernährung. Mein Körper ist mir wichtig. Aber es kommt auch auf innere Werte an. Ich lerne gerne interessante Menschen kennen. Mit interessanten Hobbys.

Helmut: Ich möchte mal wieder alleine Motorrad fahren. Wochenlang durch die Rockies.

Helga: Die Geburt eines Kindes ist eine unglaublich wichtige Erfahrung. Als es in meinem Arm lag, habe ich geweint. Keine Ahnung, warum, aber ich konnte nicht damit aufhören. Ich habe in kein Kostüm mehr gepasst. Im Fernsehen sind die Babys so süß, aber ich passe in kein Kostüm mehr. Ich habe nicht geahnt, dass ein Kind so etwas Unästhetisches ist.

Helmut: Ich will meine Ruhe. Ich glaub, das ist mir das Wichtigste.

Tapir: Sollen wir ein bisschen vorspulen?

Reh: Von mir aus.

3. Szene

Frau Gott: 8 Jahre später hat Helga ihren Job bei der Frauenzeitung verloren. Vielleicht, weil sie in keine Kostüme mehr passt, wer kann das wissen. Helge nässt ins Bett. Das Verhältnis zu seinem Vater ist relativ entspannt.

Vater steht vor Helge.

Helmut: Möchtest du mit mir zum Fußball gehen? Oder zum Boxen?

Helge schweigt.

Helmut: Wollen wir Karten spielen? Über Sexualität reden? Motorrad fahren? Die Hells Angels besuchen? Schwule klatschen? Frisösen ein Bein stellen? Skat spielen ...

Helge hält den Kopf gesenkt.

Helmut: Ja, dann ... sag doch was.

Helges Angst: Sag bloß nichts. Er ist böse. Will dich zum Fußball schleppen, wo er doch weiß, wie du dich fürchtest vor den schreienden Männern. Geh einfach ganz schnell weg.

Helge geht schnell weg.

Helmut: Der Junge ...

Helges Angst: Dein Leben ist nicht unbedingt besser geworden. Du magst den Tag nicht. Auf dem Weg zur Schule lauern Gefahren. Kinder, die dich auslachen könnten. In der Schule lauern Gefahren. Lehrer, die dich etwas fragen könnten, und dann musst du aufstehen, und alle lachen dich aus. In den Pausen hast du solche Furcht, auf den Schulhof zu gehen. Weil dann alle sehen, wie du alleine auf dem Hof stehst, und dann lachen sie dich aus.

Helge kauert in einer Ecke.

Helges Angst: Helge, was hockst du hier so rum, in der Hofpause?

Helge: Ich will nicht, dass sie mich wieder am Fahnenmast aufhängen oder mir Scheiße ins Gesicht schmieren.

Helges Angst: Das verstehe ich. Dann bleib mal besser hier.

Reh: Jetzt wird er langsam autistisch. Soll er doch einfach zu den anderen gehen.

Tapir: Liebste, Angst ist eine ernsthafte Einschränkung bei Menschen. Eine Neurotransmitterblockierung. Stresshormone werden ausgeschüttet, die Pulsfrequenz steigt, die Menschen flüchten oder sind paralysiert.

Reh: Schön hast du das gesagt. Komm, Junge, geh jetzt zu den anderen. Du musst wirklich mutiger werden.

Helge: Echt?

Helga und Helmut sitzen auf dem Sofa.

Helga: Ich warte, dass einer an der Tür klingelt und sagt: Entschuldigung, wir haben Ihr Leben vertauscht, hier wäre das richtige. Und ich würde es auspacken und essen. Die Dinge haben sich wirklich falsch entwickelt.

Helmut: Irgendwann fing sie an zu nörgeln. Wie ich aussah, war nicht recht und was ich sagte, wie ich gegessen habe, alles verkehrt. Ich hab dann alles extra falsch gemacht. Wenn ich trinke, geht es.

Helga: Ich habe ein anderes Dasein verdient. Ich lebe noch. Ich lebe, lebe, lebe, lebe, lebe.

Helmut: Warum?

Helga packt ein Köfferchen, geht.

Im Hintergrund wird Helge von der als Schüler verkleideten Angst an der Fahnenstange hochgezogen.

Helga: Ich gehe.

Helmut: Jetzt geht sie.

Reh: Ich glaube, er hat was falsch gemacht.

Tapir: Er hats verweigert.

Reh: Ich hab ihr dazu geraten.

Tapir: Jetzt mach dir keine Vorwürfe. Nimm noch einen Froschlaicheracker.

Reh: Ich kann mir nie vorstellen, dass sie mal die Welt beherrscht haben sollen.

Tapir: Ja, es scheint absurd. Aber noch mein Großvater hat es miterlebt.

Reh: Die Revolution?

Tapir: Dummerchen. Es gab keine Revolution. Sie haben einfach aufgegeben. Und jetzt lass uns weiterschauen.

Angst: *(als Lehrer verkleidet)* Helge, komm mal runter.

Helge: Ich kann nicht.

Helges Angst: Du wirst wohl immer dort oben bleiben müssen. Und alle sehen dich und lachen dich aus. Das ist sehr peinlich. Na ja, ich muss dann mal wieder.

Helge: Hey, bleib da!

Tod: Ich lass ihn mal runter. Helge sollte jetzt nach Hause gehen und sich vielleicht aus dem Fenster stürzen. Oder mit seinem Vater reden. Lustige Idee.

Tapir: Da bietet sich eine kleine Werbepause an.

Reh: Werbung!

*Die Tiere springen auf die Bühne.
Jingle.*

Reh: Boah, ist mir langweilig.

Tapir: Wollen wir auf eine Farm?

Reh: Gäh.

Tapir: Oder fremde Völker besuchen?

Reh: Och nö.

Tapir: Dann lies doch was.

Reh: Witzig.

Tapir: Endlich problemlos lesen mit dem Super-Buch-Tatzenhalter.

4. Szene

- Helmut: Sonntag, und ich bin in meinem Garten. Auf der Schaukel, mit dem weißroten Polster. Es liegt kein Blatt da, die Beete sind gepflegt, und die Pflanzen stehen in Reihe. Zu sehen, wie Sachen wachsen, die ich in die Erde gebracht habe, ist ein Gefühl, von dem ich gar nichts sagen kann. Es ist meins.
Wenn das Wetter danach ist, mache ich vor dem Abendbrot immer den Garten. Ich reiße Unkraut heraus, setze Blumen und schneide die kleinen Büsche. Das war mir lange verleidet. Dazu muss man wissen, dass der Nachbar eine Hecke hatte, die immer ihre Nadeln in meinen Garten abwarf. Es ging über zwei Jahre, dass ich die Nadeln sah auf dem Beet, und ich hatte so eine Wut. Ich meine, der Garten ist mir wie ich, da will ich ja auch nicht, dass da jemand seinen Dreck draufschüttet.
- Helges Angst: Wie das wehtut, wenn das Fleisch geöffnet, und wie schockierend das Blut zu sehen, das deinen Leib verlässt.
- Helmut: Ich habe den Nachbarn beobachtet, wie er das Haus verlässt, in sein großes Auto steigt und laut lacht, wegen der Nadeln, die nicht in seinen Garten fielen. Geredet habe ich mit dem nie. Er war nicht von hier, wahrscheinlich aus Afrika oder Asien. Ich kenne mich da nicht so aus. Der hätte mich gar nicht verstanden. Ich habe die Nadeln weggemacht, und immer wieder lagen neue da, ich konnte irgendwann kaum noch schlafen, wegen der Nadeln. Musste aufstehen in der Nacht, um zu schauen, ob schon wieder welche dalägen.
- Helges Angst: Du wirst zurück wollen. Aber es gibt kein Zurück mehr. Eine Ewigkeit wirst du dich beim Sterben beobachten, und zurück geht dann nicht mehr.
- Helmut: Immer wenn ich jetzt das Beet neben dem Zaun von Unkraut befreie, genieße ich es, dass die Nadeln dort nicht mehr liegen. Die Hecke ist da nicht mehr. Das Gefühl nach der Gartenarbeit ist kaum zu beschreiben, wie gerade der Rasen ist, wie gepflegt die Beete, und das macht mich ruhig, ich kann dann gut essen. Ich bin nicht für das Gegrüble. Die meisten Menschen denken und denken, doch ich meine, es ändert doch nichts, über etwas zu denken. Das ist doch nur innerhalb des Kopfes und kommt nicht zum Vorschein.
Helge versucht in seinem Zimmer sich die Pulsadern zu öffnen.
- Helmut: Ein Mensch ohne Arbeit ist wie ein Tier ohne Auslauf.
- Reh: Hast du gehört? Sie machen Tiervergleiche.
- Tapir: Ruhe. Ich will das weiter sehen. War teuer genug.
- Helmut: Ich bin ein guter Futterverwerter. Ich habe auch sehr gutes Heilfleisch. Manchmal, im Bett, nachts, kann ich nicht schlafen. Ich merke meinen Rücken und das Alter, und ich weiß auch nicht, ich habe oft einen Druck in

der Brust, nachts wenn ich über die Zukunft nachdenke, aber warum weiß ich eigentlich nicht. Mein Vater hat mir beigebracht, wie man mit Angst umgeht.

Helges Angst: Von mir aus kannst du gehen. Ich bin sowieso überbeschäftigt. Geh nur, ich bin auch wer. Habe auch Gefühle.

Helmut: Er hatte ein Schrotgewehr, und ich weiß noch, dass ich Angst hatte, vor einem Teich in unserer Nähe, wegen der Bluteigel. Ich musste mich in den Teich stellen, mein Vater schoss mit dem Gewehr ins Wasser, wenn ich mich bewegt habe. Nach einer Stunde ging er ins Haus. Ich war voller Bluteigel. Wenigstens fallen keine Nadeln mehr in meinen Garten. Das Haus ist ja abgebrannt.

Tapir: Geh zu deinem Vater und rede mit ihm.

Helge: Und wenn er nicht will?

Tapir: Dann kannst du dich ja weiter umbringen. Muss man euch denn alles sagen.

Helge: Aber ich hab Angst.

Helges Angst: Mit wem redest du?

Helge: Ich frag mich nur, ob ich mit Vater reden soll.

Helges Angst: Wozu denn?

Helge geht zu seinem Vater.

Helge: Rede mit mir.

Vater schweigt.

Tod: *(singt)* Sag Vati, warum kann ich denn
Nicht öfter bei dir sein?
Warum geht das nur zweimal im Monat?
Sind wir zusammen, bringt mir das
Doch sehr viel Freude ein,
Wie das Leben ist, wenn man sich lieb hat.
Aber die Mutti sieht das nicht ein.
Warum hält sie mich stets von dir fern?
Denn schließlich liebe ich euch beide,
Ich bin doch euer beider Kind.
Warum kann ich nicht entscheiden,
Bei wem ich gerne bin?

Helge erschlägt Helmut.

Helge: Ab heute werde ich mich mit Caroline Reiber aktiv für die Schließung der Folsäurelücken einsetzen.

Reh: Ich glaub, ich würd mit dem auch nicht reden.

Frau Gott: Frau Tod, räumen Sie hier bitte ab.

Tod: Soll ich den Jungen grad mit eintüten?

Frau Gott: Halten Sie sich an die Anweisungen.

Tapir: Spulen wir vor?

Frau Gott: Nach dem Ende seiner Schulzeit, die recht speziell war, überlegt sich Helge, wie es weitergehen soll. Helges Vater ist unter ungeklärten Umständen verstorben. Die Mutter nicht zurückgekommen. Sie hat anderswo ein neues Leben begonnen. (*Singt "When Doves Cry"*)

Helga: (*auf einer Couch*) Die Stunden gefüllt mit wichtigen Dingen. Erst die Lymphdrainage, mein Frau Gott, bin ich dick geworden, ich muss das mal absaugen lassen, das kann man dann mitnehmen, in Flaschen, und mit denen noch was unternehmen. Ist ja ein Teil von mir. Man muss sich akzeptieren. Das Poweryoga ist ausgefallen, im Büro habe ich den ganzen Tag telefoniert.

Frau Gott: Und so weiter ... Wegen einiger kleiner Marotten wie dem zwanghaften Onanieren, den Kopf gegen Telefonmasten schlagen und Vögel lebendig aufessen (*Tiere buhen*) befindet sich Helge in therapeutischer Behandlung.

Helges Angst: (*als Psychiater verkleidet*) Soso, du hast also Phantasien. Was für Phantasien sind das denn?

Helge: Ich habe Maschinen gebaut. Ich habe alles geleck in der Wohnung. Geleckt und Maschinen gebaut und gewichst und dann Katzen gehabt. Die hab ich gefickt, 30 Katzen in der Wohnung, die mir beim Wichsen zugesehen haben. Und überall hingeschissen. Aber das ist natürlich. Ich lag da drin und hab gewichst. Ich bin gar nicht mehr raus. Wenn ich Hunger hatte, hab ich von den Katzen gegessen. Und dann habe ich angefangen, Wut zu bekommen.

Helges Angst: Danke, das reicht ... Ich glaube, wir haben einen kleinen Eindruck bekommen. Du bist also jetzt ein junger sexueller Mensch. Das erste Viertel deines Lebens ist vorbei. Ich geh mich jetzt mal frisch machen und dann sehen wir weiter. Okay?

Helge: Okay.

Alle singen "When Doves Cry".

Zweiter Teil: Erwachsen werden

5. Szene

- Frau Gott: Schönes Lied.
- Schnapphamster: Hallo. Tag, Karl. Tag, Rehlein. Na, wieder beim Trimmer gewesen? Komm ich zu spät?
- Tapir: Der erste Teil ist schon gelaufen. Ein relativ erbärmliches Leben. Was war denn?
- Schnapphamster: Ein Shooting mit Madonna.
- Tapir: Wieviel hast du gemacht?
- Schnapphamster: Achtzigtausend. In Körnern.
- Tapir: Satt.
- Schnapphamster: Wie läuft der Futterhandel?
- Reh: Könnt ihr vielleicht über Geschäfte reden, wenn ich zu Bett bin?
- Tapir: Entschuldige, Rehlein.
- Frau Gott: Schön. Zurück zu Helge, der inzwischen achtzehn ist. Seit sein Vater gestorben ist, geht es Helge besser. Er nässt nicht mehr ein, nachts. Er onaniert kaum noch zwanghaft, nach dem Unfall. Helge geht jeden Morgen in seine Firma. Ich glaube, es ist etwas aus ihm geworden.
- Tod: *(singt)* Du stehst auf, am Morgen, oder etwas, dass tut wie du.
Du ziehst es an und gibst es auf die Straße.
Es ist kalt.
Es will ins Bett.
Es will nicht laufen zwischen Fremden, so früh am Morgen.
Ein bisschen Himmel im Hof,
Das wär jetzt schön – so schön.
Ein bisschen Fliegen im Hof,
Das wär jetzt schön – so schön.
(spricht) Das war gut.
- Frau Gott: Helge zieht etwas Modernes an, benutzt ein modernes Wasser, um nicht nach Mensch zu riechen ...
- Reh: Habt ihr die schon mal gerochen, wenn sie nass werden?

Tapir: Das Letzte!

Schnapphamster: Nassen Bauch – fick ich auch.

Frau Gott: ... und geht mit anderen modernen Menschen in ein modernes Gebäude.

Angst: *(als Plattenboss verkleidet)* Helge.

Helge: Ja bitte.

Helges Angst: Könnten Sie mir mal kurz ein Anforderungsprofil Ihrer Tätigkeit geben?

Helge: Es ist wichtig, dass ich mit dem Mountainbike in die Firma fahre. Das Bike muss ein Stevens sein, die Entfernung beträgt 28 Kreuzungen. Mein Arbeitstag beginnt mit einem Motivationsmeeting. Ich lege meine Erfolgsliste für den Tag dar, meist an die 32 Erfolgspunkte. In meinem Büro werde ich die motivationale Schubkraft am Point of Sale erhöhen. Ich werde die Markenkorridore suchen, finden, entlang brettern und neue Income-Türen öffnen. Alles Strategie. Alles Planing. Am Telefon motiviere ich die Medienpartner, gebe Input für gesunde Outlets.

Helges Angst: Zusammengefasst: Was genau ist Ihre Aufgabe?

Helge: Ich, ich muss Musik verkaufen, die schlecht ist. Ich muss gut drauf sein, die richtigen Worte kennen und die richtigen Sachen tragen.

Helges Angst: Und ist es nicht vielleicht so, dass du beschissene Angst hast? Weil du gar nicht verstehen kannst, wie du alter Autist an diesen Job gekommen bist, weil du weißt, dass du nichts kannst. Dir der Angstschweiß nur so läuft, weil sie dir jeden Moment draufkommen können?

Helge: Yes, Sir.

Helges Angst: Na sehen Sie, es geht doch. Jetzt ab an die Arbeit. Reißen Sie sich zusammen, Mann, bald ist ja Frau Gottlob Wochenende. Das ist dann prima.

Tod: *(singt)* Wie ist es tot,
Wie ist es leer,
Wenn nur der Sonntag niemals wär.
Alle Tage sind so schön.
Da kann der Mensch zur Arbeit gehn.
Der Sonntag ist dann öd und leer,
Ach wenn der Sonntag nur nicht wär.

Helges Angst: Soso, du möchtest gerne schlafen, das Gehirn in eine warme Lake legen, den Körper dazu, dass sie sich nicht mehr bewegen mögen. Dass du fortflösesst

von dir in den Himmel, dich aufzulösen, zu regnen, ihnen ins Gesicht, die dich so quälen mit Desinteresse. Aber du hast nicht die Berechtigung für eine Müdigkeit erworben, noch nicht einmal gut für einen ordentlichen Traum, Straßen liegen gequält von zuviel Langweile. Den Menschen laufend auf Asphalt und nichts Anderes zum Schauen als andere Menschen. Ihm zu nehmen, was ihn erhält – das Kaufen von Dingen – ein sadistisches Vergnügen. Viele bringen sich um am Wochenende, in dieser Luft, aus dummen Ideen gewoben. Komm, lass uns in den Zoo gehen, spazieren gehen, in Paaren oder einzeln. Sie verstehen nicht, dass die Bewegung der Beine kein Tempo ins Leben bringt, etwas Besichtigen nichts weiter bringt, als etwas besichtigt zu haben, ein neues Bild auf den unsinnigen Bilderhaufen im Gehirn gelegt.

Tätschelt Helge.

6. Szene

In einer Ecke sitzt ein Mädchen an einem Cafétisch und monologisiert leise.

- Tina: Jeder Tag ist wie jeder Tag, voll Finsternis und ich. Warte. Dass etwas passiert, größer, als ich es mir vorstellen kann, das alles ändert, dass es nur so knallt. Warte auf eine Überraschung. Auf ein Erdbeben, die Verleihung des Nobelpreises, meine Güte, auf irgendwas. Warte ich, immer so ein Wartegefühl im Bauch, und nichts passiert. Und jeder Tag beginnt doch damit, dass der Briefträger sagt: "Ist nix für Sie bei."
Vor einigen Wochen kam die Liebe, an einem Abend kam sie, als ich nichts wollte, außer in einem Café sitzen und ein Tonic zu trinken. Eine Blaskapelle spielte leise Lieder, und ich, guckte rum, in die Bäume, die ihre füllengleichen Zweige nach mir zu recken schienen, und unter denen sah ich den Jungen. Mit einer Haut, aus fremdartigen, bräunlichen Stoffen gemacht, mit weichem Haar und Augen auch. Und mein Herz wehtat, weil er doch so schön aussah. Wir redeten aneinander in Englisch vorbei. Vorher galt nicht mehr, nur noch der Junge und ich, gingen nach Hause. In meinem Arm ein warmer Mensch, wie ein Welpen zum Berühren, ihm die Haut runteressen, weil reden nicht nötig war. Nie nötig ist. Muss ja auch nichts wissen von ihm, denn Missverständnisse gibt es nur durch Worte, dachte ich am Tag nach der Nacht und dachte an ihn jede Minute. Träumte. Von einem Leben, schweigend, in einem fremden Land, mit ihm. Alles war nicht mehr wichtig.
- Schnapphamster: Verdammt. Ich hab diese Mieze vergessen. Ich muss nochmal los.
- Reh: Grade, wo es romantisch wird.
- Schnapphamster: Drum komm ich drauf. Ich muss an meine Libido denken. Bin gleich wieder da.